

Kapitel 1

Das Schicksal schlägt zu

Vorwort

Innerhalb weniger Jahre hatte König Alexander III von Schottland - auch Alexander der Glorreiche genannt - schwere familiäre Schicksalsschläge hinzunehmen gehabt. So starb seine Gemahlin Margarete im Jahr 1275. Die Königin hatte ihrem königlichen Gemahl drei Kinder geboren. Sohn David, als drittes Kind geboren am 20. März 1272, war im Jahr 1281 verstorben. Alexanders Tochter, die norwegische Königin Margarete Alexandersdottir, die mit dem norwegischen König Erik II. Magnusson verheiratet war, war am 9. April 1283 verstorben. Am 25. Juli im Jahr 1281 war ein rein politisch motivierter Ehevertrag zwischen Margarete und König Erik Magnusson geschlossen worden. Die damals 19 jährige Prinzessin reiste im Jahr darauf nach Norwegen, heiratete in Bergen den 13 Jahre alten König Erik und wurde von Erzbischof Jon Raude gleichzeitig zur Königin gekrönt. Mit dieser Ehe hatte man versucht die Spannungen zwischen Norwegen und Schottland gänzlich zu beseitigen, die seit den 1260er Jahren herrschten und die im Jahr 1266 im Frieden von Perth endeten, so dass Norwegen die Hebriden und die Insel Man an Schottland abtreten musste. Nun lebte nur noch König Alexanders gleichnamiger Sohn.

Nach dem Ende der norwegischen Besetzung im Jahre 1266, hatte sich zwischen den Hochlandclans immer noch kein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Die Clans bekämpften sich auch weiterhin und die Krone verzweifelte schier daran, denn so gelang es nicht sich die erhoffte Loyalität zu sichern. Es kam aus den verschiedensten und oftmals nichtigen Gründen immer wieder zu Auseinandersetzungen im Hochland, welche von kleineren Fehden bis hin zu regelrechten Clankriegen reichten. So kam es oftmals zu Entführungen und Kinderraub aus Rache zwischen den Clans. Doch so unruhig die Highlands auch waren, die Clans von Wallace MacMorven und von Logan MacRaily waren seit neunzehn Jahren durch die Heirat von Logan und Màiri familiär miteinander verbunden und hielten seither fest zusammen.

Logan und Màiri hatten fünf Kinder: Grace 18 Jahre, Leah 16 Jahre, Ava 14 Jahre, und die Zwillinge Finley und Daylen 10 Jahre. Doch auch auf ihrem Clansland war das friedliche Leben im Wandel; zwar war eine Phase des wirtschaftlichen Gedeihens verbunden mit dem Wohlstand der beiden Clans angebrochen, doch seit nunmehr zwei Jahren kam es wieder vermehrt zu Viehdiebstählen. Auch benachbarte Clans hatten Schwierigkeiten und bei ihnen auf dem Clan-Land war es sogar zu Morden gekommen. Bislang war es jedoch weder gelungen den Dieben habhaft zu werden, noch die Mörder zu stellen.



Highlands, Frühjahr 1283

„Nicht übel, was? Eine wirklich schöne und vor allem fette Schafherde, die die MacRailys da haben, findet ihr nicht?“, meine Rupert MacCannum lachend. „Aber seht mal dort, die Herde ist nicht unbewacht. Da, ein junger Hirte hockt am Loch“, meinte einer der jüngeren Brüder.

„Der dürfte uns keine Schwierigkeiten machen“, entgegnete Rainald MacCannum und zückte sein Messer. „Überlasst das Bürschlein getrost mir. Ich werde es hübsch über meine Klinge springen lassen.“

Duran MacCannum fixierte gerade das Gebüsch hinter dem jungen Mann sehr genau, denn da hatte sich etwas bewegt. „Warte noch ...“, warnte er seinen älteren Bruder in der Hoffnung, den jungen Kerl, der die Schafe bewachte, damit retten zu können. Duran verabscheute die Gewaltbereitschaft seiner beiden älteren Brüder. Schafe stehlen war für ihn eine Sache, aber morden für ihn eine ganz andere, doch leider hielten seine älteren Brüder von seiner Meinung ausgesprochen wenig. Man hatte ihm und seinem jüngeren Bruder schmerzhaft gelehrt, dass man dem Clangesetz zu gehorchen hätte, das da lautete, sich den älteren Brüdern unterzuordnen und deren vorgegebene Richtung nachzugehen. War einer von ihnen dann doch mal laut der Meinung der älteren Brüder streitsüchtig und uneinsichtig, so nahmen sie sich das Recht diesen durch körperliche Züchtigung zurechtgewiesen und es wurde ihnen in der frühen Jugend damit gedroht, dass wenn sie trotzig bleiben, sie aus dem Familienverband verstoßen würden.

Nun vernahmen die MacCannum Brüder eine weibliche Stimme. Verblüfft, fast schon fasziniert, sah Duran aus dem Verborgenen zu der jungen Frau hinüber, die aus dem Gebüsch getreten war und etwa in seinem Alter sein mochte. Ihre Haare schimmerten golden und ihre Stimme klang äußerst lieblich, auch wenn er den genauen Wortlaut nicht verstehen konnte.

Kinnon, der jüngste Schafshirte der MacRailys, lachte: „Na, hast du der Natur ein Opfer dargebracht?“

Grace stand mit vor Empörung verzerrtem Gesicht da, ihre Hände in ihre Hüfte gestemmt und schimpfte: „Du bist ein unflätiger Rüpel, Kinnon. So etwas erwähnt ein Gentleman einer Lady gegenüber nicht! Man übergeht so etwas geflissentlich.“ - „Oh oh...“, scherzte der junge Mann, „lässt du nun doch noch die Tochter des Lairds raushängen und

fängst an deinen nichtswürdigen Untertanen zu maßregeln?“ - „Plappere doch nicht so einen Unsinn, Kinnon. Stell dir doch nur einmal vor, du triffst ein Mädchen welches dir gefällt und deren Herz du gewinnen möchtest. Da musst du schon etwas Anstand und gutes Benehmen zeigen.“ Die Anspielung auf ein Liebchen übergang Kinnon nur mit einem abfälligen „Pfff“, dann aber ließ er sich doch noch zu einer weiteren Äußerung hinreißen, da Grace ihm schon seit sie laufen konnten eine Freundin war. „Ich weiß ja nicht einmal ob ich überhaupt eine Bindung eingehen möchte.“ - „Du wirst es wissen, wenn dir die Richtige über den Weg läuft.“ - „Und wie ist es bei dir? Glaubst du dein Vater findet den richtigen Gemahl für dich?“ - „Mein Vater? Was hat der denn damit zu tun?“, fragte Grace und zog die Stirn ein wenig kraus. Kinnon verdrehte die Augen. „Beim Herrn, in euren Kreisen ist das doch so üblich, da sucht der Vater dem Mädchen den Bräutigam aus. Die Schließung einer solchen Muntehe war schon immer ein reines Rechtsgeschäft zwischen zwei Clanfamilien.“ - „Das mag in anderen Clans ja vielleicht so sein. Meine Mutter sagt jedoch immer: Die MacRaily Frauen entscheiden selbst wen sie zum Gemahl haben wollen. Auch bei ihr spielte ihr Wille eine Rolle.“ - „Du glaubst wohl immer noch an Märchen? Deine Mutter stellte damals lediglich ein Fehdeopfer dar. Sie wurde von unserem Laird als Gefangene hergebracht. Bei einer solchen Entführung wird das Selbstbestimmungsrecht der Frau grundsätzlich nicht gesehen und wenn man sich entscheidet sie zu seiner Braut zu machen dann ist das immer eine Zwangsheirat. Entsprechend kann der Entführer wegen Nötigung, Entführung und Freiheitsberaubung belangt werden. Und soviel mir bekannt ist hatte dies dein Großonkel sogar vorgehabt, da dein Vater mit der Entführungsehe die Rechte des Vormundes - also die deines Großonkels - verletzt hat.“ - „Nein, so ganz stimmt das nicht. Onkel Wallace hat es so erklärt: Mutter und Vater haben damals die Bedingungen selbst ausgehandelt und die damalige schon bestehende Fehde mit dem symbolischen Preis der Ehe und einem Versprechen auf die Übergabe von Großonkel Wallace´ Besitzübergabe nach seinen Ableben an sie oder ihre Erben ausgelöscht. Und ich glaube an meine Eltern und ihr Wort. Ich denke auch du weist sehr wohl, dass unser Laird noch nie eidbrüchig geworden ist. Solltest du jedoch nun das Gegenteil behaupten wollen, werde ich mich wohl gezwungen sehen meines Vaters Ehe zu verteidigen, indem ich dich verprügeln müsste.“ Kinnon lachte, denn er wusste nur zu gut, dass Grace gerade scherzte, daher meinte er: „Sich zu prügeln geziemt sich weder für ein Mädchen - wie dir dein Vater einmal sagte, als du es als Kind mit mir tatest - und erst recht nicht für die erwachsene Tochter des Lairds.“

Kinnon bedachte sie nach diesen Worten mit einem seltsamen Blick.

Ihre goldblonden Haare, die sie offen trug, fielen ihr über die Schultern. Die Nase ragte nun geradezu aufmüpfig in die Höhe. Ihre Lippen waren schön und voll und sie hatte eine überaus weibliche Figur. Seine Freundin war in den letzten beiden Jahren von einem Mädchen zu einer faszinierenden Schönheit mit makelloser Haut herangereift.

„Ich warne dich Kinnon“, sagte sie mit gespielt gefährlich leiser Stimme, „du wirst schon sehen was eine Lady wie ich kann, wenn es darauf ankommt.“

Kinnon jedoch winkte mit der Hand ab und sah zum Himmel hinauf, denn er hatte ein Donnerröllen vernommen und meinte: „Oh, da braut sich was zusammen.“ - „Meinst du Ärger zwischen uns?“, fragte Grace zuckersüß. Um Kinnons Mundwinkel zuckte es und in seinen Augen stand ein belustigtes Funkeln: „Ach was, nein sieh, es wird bald ein Gewitter geben. Ich gehe schnell mal ans Loch und spüle unsere Teller aus, dann sollten wir uns besser auf den Nachhauseweg machen. Bin gleich wieder da.“

Blitzschnell fuhr Duran herum, als er hörte wie seine Brüder aufsaßen. „Lass das Mädchen in Ruhe, Rainald!“ -

„Du willst sie wohl für dich haben, was, Bruderherz?“, höhnte der Angesprochene.

„Und wenn! Du wirst diesmal jedenfalls deine gottlose Triebhaftigkeit nicht an dem Mädchen dort auslassen, haben wir uns da verstanden? Du wirst diesem hübschen Ding kein Leid zufügen.“

‘Bin gleich wieder da’, waren die letzten Worte, die Grace je wieder von Kinnon vernehmen sollte, denn der Angriff der MacCannum Brüder geschah so schnell, das Grace erst im letzten Moment begriff, was da überhaupt geschah.

Ihr selbst blieb nur noch eines: Sie musste fliehen, denn einer der Reiter, die gerade herangeprescht waren, hatte Kinnon an den Haaren packt und noch bevor dieser sein Sgian-dubh¹ aus der Strumpfhalterung ziehen konnte, hatte der stämmige Mann ihn an sein Pferd heran gerissen. Nachdem er ihrem Freund den Kopf zurückgezogen hatte, hatte er ihm ohne zu zögern mit einem Schnitt seiner Klinge die Kehle aufgeschlitzt.

Der Mann starrte sein gemordetes Opfer noch einige Sekunden an und warf dann den Leichnam ungerührt in den Loch².

Grace hörte nur noch auf den Fluchtinstinkt in ihrem Unterbewusstsein, schaffte es trotz ihres Schocks zu ihrem Pferd zu laufen, geistesgegenwärtig auf ihre zierliche Fuchsstute zu springen und suchte nun ihr Heil in der Flucht. Sie hatte sehr schnell begriffen, dass es für ihren Freud längst zu spät gewesen war und dass sie in größter Gefahr war, denn gegen vier solch brutale Kerle hatte sie keine Chance. Ein Schluchzen entkam ihr und Tränen liefen bereits ihre Wangen herab, noch bevor sie diese stoppen konnte.

„Na toll, jetzt können wir dem fliehenden Weibsbild nachjagen“, brummte Rupert.

Duran war froh, dass ihnen die junge Frau offensichtlich hatte entkommen können. Er hoffte nur, dass er eines Tages herausfinden würde, wer sie war und dass diese Bekanntschaft dann nicht am Tage seiner Hinrichtung erfolgen würde. Seine älteren Brüder setzten der jungen Frau schon im nächsten Augenblick nach und so spornte auch er seinen Hengst zum Laufen an, um ihnen nachzueilen.

Ihre Verfolger waren Grace schon näher als sie gedacht hatte. Ein Zweig peitschte ihr schmerzhaft gegen den Arm, als sie durch die dicht stehenden Bäume jagte. Sie konnte die Verfolger hinter sich hören, ebenso den Donner. Der Versuch die Verfolger abzuschütteln misslang, sie kamen näher. Nun begann es auch noch zu regnen. Plötzlich zuckte ein Blitz auf und schlug in einen nahestehenden Baum ein. Ihre junge Stute erschrak und ging im nächsten Augenblick durch. Grace sah mit Schrecken den Rand des Abgrunds auf sich zukommen, sie zerrte am Zügel und versuchte das Tier zum stehen zu bekommen. Das Pferd war zu erschrocken um sich dem Willen seiner Reiterin zu unterwerfen. Der nächste Blitz zuckte über den verdunkelten, von Wolken verhangenen Himmel, der Donner grollte, das Pferd stieß ein schrilles, ängstliches Wiehern aus und schon zuckte ein weiterer Blitz durch die Bäume. Die Stute stieg mit den Vorderhufen und drehte sich dabei. Grace wurde aus dem Sattel geschleudert. Ein erstickter Schrei entkam ihrer Kehle, als sie über die felsige Kante rutschte und sie kniff die Augen zusammen, mit der Gewissheit, dass sie nun sterben würde. Kurz darauf stürzte auch das Pferd über den Rand des Abgrundes hinab in die Tiefe.

¹ Sgian-dubh = traditionelles schottische Strumpfmesser

² Loch = Begriff für Gewässer (z.B. Loch Ness) in Schottland.